

| | |
|--------------------|--------------------------------------|
| Zeitschrift | Die Polizei |
| Autor | Prof. Dr. Anton Sterbling |
| Rubrik | Aufsätze |
| Referenz | Polizei 2018, 284 - 290 (Ausgabe 10) |
| Verlag | Carl Heymanns Verlag |

Sterbling, Polizei 2018, 284

Moderne Polizeiarbeit und die soziale Handlungsressource »öffentliches Vertrauen«

von Prof. Dr. Anton Sterbling, Fürth*

Vertrauen stellt eine wichtige Dimension nahezu jeder Art von sozialen Beziehungen und zugleich eine sensible Handlungsressource dar. Von der Art und dem Ausmaß des gegebenen Vertrauens hängen weitgehend die Berechenbarkeit des menschlichen Handelns und die Sicherheit zwischenmenschlichen Zusammenlebens ab. Vertrauen hat hierbei jeweils spezifische Grundlagen und Erscheinungsformen. Und Vertrauensverluste, soweit sie einmal eingetreten sind, können nicht nur schwerwiegende Folgen haben, sondern auch nur sehr schwierig zu kompensieren sein. Es dürfte daher nicht überraschen, dass Vertrauen auch in der Polizeitätigkeit und in den interinstitutionellen Beziehungen der Polizei eine zentrale Bedeutung zukommt. Damit zusammenhängende wichtige Sachverhalte und Fragen sollen im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen.

Vorbemerkung

Zunächst soll es in einer historisch-vergleichenden Perspektive um eine typologische Annäherung an Gesellschaften des öffentlichen Vertrauens und des »öffentlichen Misstrauens«¹ gehen, um den gesamtgesellschaftlichen Kontext der anschließenden polizeibezogenen Überlegungen zu umreißen. Daran anknüpfend wird zu zeigen sein, in welchen Hinsichten und mit welcher Reichweite Vertrauen in der Polizeiarbeit auftritt

Sterbling: Moderne Polizeiarbeit und die soziale Handlungsressource »öffentliches Vertrauen« - Polizei 2018 Ausgabe 10 - 285>>

und eine maßgebliche Rolle spielt. Schließlich soll kritisch diskutiert werden, wie die Vertrauensbeziehungen zwischen der Bevölkerung und der Polizei durch bestimmte gesamtgesellschaftliche, europäische und globale Entwicklungen tangiert und nicht selten auch belastet werden und welche gravierenden Folgen ein dadurch massiv gestörtes Vertrauensverhältnis haben kann. In diesem Zusammenhang ist vor allem auf eine

Besonderheit des Vertrauens einzugehen, nämlich dass Vertrauensaufbau und Vertrauensverlust nicht nur gegenläufige, sondern auch asymmetrische und zeitlich und sachlich oft recht unterschiedlich verlaufende Vorgänge sind, wobei vielfach gilt, dass Vertrauen schwer zu erwerben und zu bewahren ist, aber rasch und gründlich verloren werden kann.²

Gesellschaften des öffentlichen Vertrauens und des »öffentlichen Misstrauens« – eine historisch-vergleichende typologische Annäherung

»Vertrauen« bildet gerade auch in historisch-komparativen Untersuchungen eine zentrale Kategorie sozial- und kulturwissenschaftlicher Analysen.³ Vertrauen heißt – mit *Niklas Luhmann*⁴ gesprochen – eine »riskante Vorleistung« zu erbringen. Vertrauen ist in jeder Gesellschaft, insbesondere aber in solchen langer »Handlungsketten« und vielfältiger Interdependenzen, ein wichtige Form des »sozialen Kapitals«, bedeutet »soziales Kapital« doch die zuverlässige Mobilisierungsmöglichkeit von Solidaritäts- und Unterstützungsleistungen anderer, einander in diesem Sinne wechselseitig verbundener Personen.⁵ Es gibt verschiedene Arten des Vertrauens, je nachdem, wem man vertraut und aus welchen Gründen bzw. auf welchen Grundlagen Vertrauensbeziehungen beruhen.

Folgt man *Christian Giordano*, so lassen sich typologisch Gesellschaften des öffentlichen Vertrauens, in denen allgemeines Vertrauen auch und nicht zuletzt in öffentliche Einrichtungen und staatliche Institutionen bzw. Positionsinhaber und Akteure gegeben ist, und Gesellschaften des »öffentlichen Misstrauens« unterscheiden. In Gesellschaften des öffentlichen Vertrauens handelt es sich um ein gleichsam (auch) von der Einzelperson abstrahiertes, generalisiertes Vertrauen bzw. einen Vertrauensvorschuss anderen, persönlich unbekanntem Mitbürgern, ebenso wie Positions- und Amtsinhabern und den von ihnen vertretenen Institutionen gegenüber. Dies ist eine wichtige Grundlage des berechenbaren, unter »Absehung von der Person« und ihrer »sozialen Stellung« erfolgenden Funktionierens moderner Institutionen⁶ wie wohl auch eine unverzichtbare Komponente jener generalisierten langfristigen Zusammengehörigkeits- und Solidaritätsvorstellungen, die dem modernen Sozial- und Wohlfahrtsstaat zu Grunde liegen.

»In den Gesellschaften des öffentlichen Misstrauens« – so befindet *Giordano* dem gegenüber – »stellt die private Sphäre den einzigen Bereich dar, der Sicherheit vermittelt und in welchem Verlässlichkeit herrscht. Die positiven Qualitäten des Privatbereichs rechtfertigen aus der Perspektive der Handelnden jede Bemühung, die das partikularistische Wohl der eigenen Gruppe zu garantieren und zu maximieren versucht. Parallel zur positiven Bewertung des Privatbereichs beurteilen die Mitglieder solcher Gesellschaften den öffentlichen Bereich negativ, denn das Öffentliche gilt als feindlich, unzuverlässig und gefährlich. (...) Dementsprechend erwecken öffentliche Institutionen mit überlokalem Charakter stets den Verdacht, dass sie dazu dienen, die Individuen zu unterdrücken und auszunehmen. (...) Als Folge dieser Haltung kann das verbreitete Desinteresse am Gemeinwohl und nicht selten sogar die Verachtung des Gemeinwohls verstanden werden. Das *bonum comune* wird nicht als eine Ressource angesehen, die bei korrekter Verwaltung dem Wohlergehen und der Prosperität der ganzen Staatsbürgergemeinschaft dient, sondern es gilt als eine Quelle, die dazu da ist, um partikularistische, d.h. persönliche Vorteile zu ergattern.«⁷

Eine solche, von tiefem Misstrauen geprägte Haltung staatlichen Institutionen, der öffentlichen Sphäre und dem

Gemeinwohl gegenüber gründet in vielen Fällen in langfristigen Erfahrungen der Fremdherrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung, wie sie im Mittelmeerraum und in Südosteuropa,⁸ aber auch in vielen außereuropäischen Regionen der Welt vielfach gegeben erscheinen. Auch das kommunistische Herrschaftssystem ist in den meisten Fällen als »Fremdherrschaft« oder zumindest als weitgehend illegitime Herrschaft wahrgenommen worden, wobei dies den nachhaltigen Mangel an öffentlichem Vertrauen in den postkommunistischen Gesellschaften mit erklärt.⁹ Fehlendem öffentlichem Vertrauen entspricht in der Regel eine Konzentration und Bündelung des Vertrauens auf persönliche Beziehungen bzw. personalisierte soziale Netzwerke,¹⁰ die von Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen über rituelle Verwandtschaft, instrumentelle Freundschaft und Bekanntschaften bis zu Klientensystemen

Sterbling: Moderne Polizeiarbeit und die soziale Handlungsressource »öffentliches Vertrauen« - Polizei 2018
Ausgabe 10 - 286<<>>

und mafiosen oder mafiaähnlichen Netzwerken reichen, wobei diese ihrerseits natürlich auf öffentliche oder staatliche Institutionen übergreifen und darauf einflussreich einwirken, sie durchdringen und instrumentalisieren können.¹¹

In Gesellschaften des »öffentlichen Misstrauens« werden die ohnehin schwierigen Prozesse des Funktionierens von Institutionen, der Institutionenbildung und des Institutionenwandels durch zwei zusätzliche Probleme belastet: Einerseits treffen wir auf eine grundsätzliche und zugleich weit verbreitete Skepsis und Ablehnung allen überlokalen öffentlichen Einrichtungen und staatlichen Institutionen gegenüber. Verstärkt wird diese Ablehnung nicht selten – insbesondere soweit es sich um westlichen Modellen folgende Institutionen handelt – auch durch ethnozentrisch oder nationalistisch motivierte, antiwestliche Grundhaltungen,¹² die sich zumindest latent in breiten Bevölkerungskreisen südosteuropäischer oder anderer Gesellschaften, aber durchaus auch unter Intellektuellen und Eliten finden. Andererseits sind vielfach massive Versuche der Durchdringung bestimmter Institutionen durch persönliche Netzwerke und klientelistische Strukturen – insbesondere soweit damit Zugänge und partikulare Aneignungsmöglichkeiten von Ressourcen des staatlichen Patrimoniums gegeben sind – zu beobachten, die in ihrer Folge zu institutionellen Dysfunktionen und Deformationen führen.¹³

Vertrauens- und Misstrauensbeziehungen der Institution Polizei und der Polizeiarbeit gegenüber – wichtige Facetten einer Problematik

Wie andere Institutionen unterliegt auch die Institution Polizei und die Polizeiarbeit in verschiedenen Herrschaftssystemen unterschiedlichen Vertrauensverhältnissen, sowohl, was das Ausmaß des Vertrauens oder Misstrauens, ebenso wie, was die Grundlagen, Erscheinungsformen oder Dimensionen der Vertrauensgegebenheiten betrifft. Diese Facetten des Vertrauens bzw. Misstrauens soll im Folgenden allerdings nicht mehr in einer historisch-komparativen Betrachtungsperspektive, sondern lediglich auf die gegenwärtige Lage der Polizei in Deutschland bezogen, knapp umrissen werden.

Viele neuere Umfragen stimmen darin überein, dass sie ein hohes Vertrauen der deutschen Bevölkerung der Polizei gegenüber erkennen lassen. Dabei findet sich die Polizei zumeist unter den Institutionen wie auch bei den Berufen, denen das höchste Vertrauen seitens der Bevölkerung entgegen gebracht wird. So meinten im

Herbst 2017 laut dem Portal »Statista«¹⁴ rund 89 % der Befragten, dass sie der Polizei »eher vertrauen« und nur 9 %, dass sie der Polizei »eher nicht vertrauen« würden. Während Anfang 2017, laut einer Umfrage von »Infratest«, rund 24 % »sehr großes Vertrauen« und weitere 44 % »großes Vertrauen«, also insgesamt 88 % zumindest »großes Vertrauen« in die Polizei bekundeten,¹⁵ lag das vergleichbare Vertrauen in die Bundesregierung lediglich bei 54 %, wobei 4 % »sehr großes Vertrauen« und 50 % »großes Vertrauen« äußerten. Eine »Forsa«-Umfrage Anfang 2018 wiederum ergab: »Demnach haben 83 Prozent der Befragten Vertrauen in die Polizei, 80 Prozent in die Universitäten, 78 Prozent in die Ärzte und 75 Prozent in den eigenen Arbeitgeber.«¹⁶ Wie aus diesen und anderen Bevölkerungsumfragen erkennbar wird, liegt der Anteil der Bevölkerung, der gegenwärtig hohes Vertrauen in die Polizei äußert, bei über 80 %. In einem ähnlichen Ausmaß findet übrigens ihre Arbeit öffentliche Anerkennung und genießt der Beruf der Polizei ein entsprechendes soziales Ansehen. Nun ist dies allerdings nur eine, wenn auch sehr wichtige, Facette der Vertrauensbeziehungen der Institution Polizei in Deutschland.

Als moderne »Querschnittsorganisation«¹⁷ hat die Polizei eine Vielzahl interinstitutioneller Beziehungen wie auch mehr oder weniger intensive Beziehungen zu den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Lebensbereichen und Sozialmilieus. Dabei spielt das jeweils gegebene spezifische Vertrauen oder Misstrauen in allen Fällen eine wichtige Rolle. Hierzu lediglich einige pointierte und besonders hervorzuhebende Anmerkungen.

Im Hinblick auf das politische System gilt in der Bundesrepublik Deutschland der »Primat der Politik«, wobei dies eine unproblematische und zugleich überparteiliche Loyalität der deutschen Polizeien den verantwortungstragenden politischen Institutionen und Akteuren gegenüber wie auch ein zumeist uneingeschränktes oder weitreichendes Vertrauen dieser in die Zuverlässigkeit und Professionalität der Tätigkeit der Polizei bedeutet. Wechselseitiges Misstrauen in einem mehr oder weniger erheblichen Maße besteht indes zwischen der Polizei und extremistischen Parteien und politischen Kreisen,¹⁸ wobei die diesbezüglichen polizeilichen Beobachtungs- und Kontrollmaßnahmen weitgehend rechtlich geregelt sind. Seitens radikaler und extremistischer politischer Kräfte muss die deutsche Polizei demnach nicht nur mit Ablehnung, Misstrauen und Feindseligkeiten, sondern nicht selten auch mit intensiven kriminellen Aktivitäten und Gewalthandlungen rechnen, wobei extremistische und terroristische Gruppierungen und Netzwerke wie auch

Sterbling: Moderne Polizeiarbeit und die soziale Handlungsressource »öffentliches Vertrauen« - Polizei 2018
Ausgabe 10 - 287 <<>>

ihre Unterstützungs- und Rekrutierungsmilieus¹⁹ ein besonderes Beziehungs- und Handlungsfeld polizeilicher Tätigkeit darstellen.

Vielen sonstigen staatlichen und öffentlichen Institutionen gegenüber ist die Polizei in zumeist rechtlich geregelten Beziehungen des professionellen Vertrauens und eines entsprechenden Vertrauens in »Expertensysteme«²⁰ verbunden. Dies gilt natürlich auch und insbesondere den Institutionen des Rechtssystems, namentlich der Rechtsverfolgung, der Rechtsprechung und des Strafvollzuges gegenüber. Und ebenso, was Einrichtungen der Jugend- und Sozialhilfe, der Bewährungshilfe, der Prävention usw. wie auch Verwaltungseinrichtungen oder Körperschaften des öffentlichen Rechts betrifft. Hierbei gilt nicht selten ein besonderes, aber auch besonders sensibles interinstitutionelles Vertrauensverhältnis, auf dessen vielfältige Besonderheiten und gelegentliche Spannungen an dieser Stelle leider nicht näher eingegangen werden kann. Es sei lediglich festgehalten, dass eine erfolgreiche Gefahrenabwehr und Kriminalitätsbekämpfung wie auch eine wirksame Präventionsarbeit weitgehend von einem gut funktionierenden interinstitutionellen Zusammenwirken und einer professionellen und zugleich vertrauensgestützten institutionenübergreifenden

Zusammenarbeit abhängig erscheint, denn die polizeiliche Aufklärungs- und Ermittlungsarbeit kann noch so tüchtig sein, sie wird zu wenig Erfolg führen, wenn sie auf konfuse Rechtslagen oder weitgehend überlastete und überforderte Justizorgane oder andere ineffiziente öffentliche Institutionen oder staatliche Vollzugseinrichtungen trifft. Der Bereich des Zuwanderungs-, Flüchtlings-, Asyl-, Aufenthalts- und Abschiebungsrechts²¹ ist gegenwärtig sicherlich ein solches, kompliziertes interinstitutionelles Handlungsfeld, das überaus problematische Überforderungen, Defizite und Konfusionen erkennen lässt.

Für das wirtschaftliche Handeln gilt die grundlegende Erkenntnis, dass Vertrauen ein »knappes Gut« und eine außerordentlich wichtige Ressource bildet, da Vertrauen stets »Transaktionskosten« senkt bzw. Misstrauen die objektiven und subjektiven Risiken und die entsprechenden Absicherungskosten des wirtschaftlichen Austauschs, bis über die Grenzen der Wirtschaftlichkeit hinaus, steigern kann.²² Gegebenes Misstrauen verkürzt oder verhindert entsprechende Ketten wechselseitig vorteilhafter Austauschbeziehungen zum Schaden aller, wenn man bspw. vom Nutzen der Arbeitsteilung und den entsprechenden »komparativen Kostenvorteilen« ausgeht. Dies gilt zumindest im übertragenen Sinne auch im Verhältnis der Polizei zu wirtschaftlichen und anderen institutionellen Akteuren, welche unterschiedliche strategische Ziele und Interessen sie auch verfolgen mögen. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass die Vertrauensbeziehungen der Polizei zu anderen Akteuren nicht unbegrenzt sind, sondern stets spezifischen Restriktionen, wie zum Beispiel dem »Legalitätsprinzip«, unterliegen und immer auch von allem Korruptionsverdacht frei sein müssen. Korruptionsanfällige Vertrauensbeziehungen der Polizei sind in Deutschland wohl eher eine marginale Erscheinung und Gefahr, aber trotzdem zu beachten. Sie bilden in anderen europäischen Staaten, etwa Ost- und Südosteuropas, auch in solchen, die Mitglieder der Europäischen Union sind, indes ein durchaus massives Problem.²³

Die Vertrauensbeziehungen zwischen Polizei und Bürgern sind bekanntlich von sehr weitreichender sozialer Bedeutung. Sie beeinflussen nicht nur das subjektive Sicherheitsgefühl und damit auch die Lebensqualität erheblich,²⁴ sondern spielen bspw. auch beim Anzeige- oder Zeugenverhalten, in der alltäglichen Polizeiarbeit und Zusammenarbeit zwischen Polizei und Bevölkerung usw. eine kaum zu überschätzende Rolle, ist die Polizei doch oft auf das Wissen und die Kooperationsbereitschaft, auf das Zutrauen und aktive Mitwirken der Bürger und der »Zivilgesellschaft« entscheidend angewiesen.

Anders als in allgemeinen Bevölkerungsbefragungen erscheint natürlich auch sehr aufschlussreich, differenzierter darauf einzugehen, welche Vertrauensverhältnisse die Polizei zu Angehörigen verschiedenen sozialer Schichten, Gruppen und Sozialmilieus aufbauen und aufrecht erhalten kann, welche Grundlagen und Erscheinungsformen oder eventuell auch welche Grenzen dies hat.²⁵ Bekanntlich ist es schwierig, ein tragfähiges Vertrauensverhältnis zu Angehörigen sozialer Randgruppen oder auch »exklusiver« Sozialkreise zu erreichen. Ein eigenes Problemfeld bilden oft die besonders sensiblen Beziehungen der Polizei zu bestimmten Migrantmilieus. Dabei beginnen die Schwierigkeiten oft bereits damit, dass solche Zuwanderer aus Gesellschaften des »öffentlichen Misstrauens«, mit einem vielfach gestörten Verhältnis zur staatlichen Institutionen oder zur Polizei nach Deutschland kommen und dieses Misstrauen auf die deutsche Gesellschaft und ihre Institutionen, insbesondere auch auf die Polizei, übertragen. Häufig stehen aber auch schon sprachliche Kommunikationsprobleme, unterschiedliche normative Vorstellungen, verschiedene soziale Kon-

Sterbling: Moderne Polizeiarbeit und die soziale Handlungsressource »öffentliches Vertrauen« - Polizei 2018
Ausgabe 10 - 288<<>>

ventionen und Verhaltensstandards oder unterschiedliche Bewertungen des abweichenden Verhaltens, ebenso

soziale Distanz und Rückzug in die soziokulturellen Sondernilieus der Migranten, spezifische religiöse Glaubensvorstellungen und manches mehr der Initiierung und Weiterentwicklung tragfähiger Vertrauensbeziehungen im Wege.²⁶ Mit fortschreitenden Zuwanderungen, insbesondere von überwiegend traditionellen Migrantengruppen aus außereuropäischen Kulturkreisen wird die Fremdheit und Distanz zwischen der Polizei und entsprechenden Bevölkerungsmilieus wohl noch zunehmen und wird es mithin noch schwieriger werden, trotz wachsender interkultureller Kompetenzen in der deutschen Polizei,²⁷ entsprechende Vertrauensgrundlagen zu schaffen und zu stabilisieren.

Ein besonderes Problemfeld bildet der in hohem Maße vertrauensabhängige und damit ebenso gefährliche Zugang zu bestimmten kriminellen Milieus und insbesondere zu Strukturen der organisierten Kriminalität oder zu terroristischen Netzwerken. Die damit verbundenen Prozesse des »strategischen Vertrauensaufbaus«, etwa bei der Einschleusung von verdeckten Ermittlern oder Informanten, können hier lediglich angedeutet werden. In diesem Zusammenhang wird Vertrauensbildung natürlich als »strategische Handlungsressource« verstanden und eingesetzt und fordert mithin nicht nur hoch entwickelte soziale, kommunikative und persönliche Kompetenzen, sondern wirft auch besondere berufsethische Fragen auf, die der einzelne Polizeibeamte eigenständig und kritisch-selbstreflexiv zu erkennen und ohne sichtliche oder schwerwiegende psychische Belastungen zu bewältigen in der Lage sein muss. Diese diffizilen Problemaspekte können an dieser Stelle leider nicht weiter vertieft werden.

Ebenso soll hier auf eine eingehendere Diskussion der innerorganisationellen Beziehungen und Vertrauensaspekte, die eng mit Organisations- und Führungsfragen zusammenhängen, verzichtet werden. Es sei lediglich angemerkt, das sich mit dem gegenwärtigen Wandel der innerbetrieblichen Sozial- und Autoritätsbeziehungen wie der »sozialen Anerkennungsbedürfnisse«²⁸ wohl auch die Erwartungen im Hinblick auf die innerbetrieblichen Vertrauensgegebenheiten verändern und tendenziell wohl auch deutlich anspruchsvoller werden.

Vertrauen oder Misstrauen in die Polizei – mögliche Entwicklungen und weitläufige Folgen

Die bisherigen Ausführungen haben wahrscheinlich hinreichend deutlich machen können, dass der Polizei in Deutschland gegenwärtig (noch) ein hohes Vertrauen seitens großer Teile der Bevölkerung entgegen gebracht wird, dass sich mit den erkennbaren gesamtgesellschaftlichen, europäischen und globalen Entwicklungen allerdings auch Veränderungen der Vertrauensgrundlagen abzeichnen, die als große Herausforderungen anzusehen sind. Insbesondere mit den massiven Zuwanderungen²⁹ von Menschen mit anderen Erfahrungshintergründen im Hinblick auf staatliche Institutionen und die Polizei im Besonderen und mit anderen kulturellen Tiefenprägungen werfen sich neue und schwierige Fragen der Entwicklung und Konsolidierung von Vertrauensbeziehungen auf. Gelingt es nicht, solche Vertrauensgrundlagen in hinreichendem Maße zu erhalten und neu aufzubauen und greifen Misstrauen und Feindseligkeiten erkennbar um sich, so kann dies auch auf andere Bevölkerungsgruppen übergreifen und allmählich zu einem Zustand des wachsenden »öffentlichen Misstrauens« führen. Vertrauen kann dabei rasch und relativ leicht verloren gehen, ist sodann aber umso schwieriger wieder zu erwerben und als Handlungsressource nutzbar zu machen.

Aus soziologischer Sicht kann nur eine weitgehend gelungene soziale Integration von Zuwanderern,³⁰ die bekanntlich auf allen Seiten voraussetzungsreich, zumeist langwierig und auch vielschichtig ist, eine tragfähige

Grundlage belastbarer Vertrauensbeziehungen zwischen diesen und den staatlichen Institutionen, einschließlich der Polizei bilden. Daher kann natürlich auch das Ausmaß solchen Vertrauens oder gegebenenfalls das in Erscheinung tretende und empirisch messbare Misstrauen als ein aussagekräftiger Indikator gelungener oder misslungener sozialer Integration von Migranten angesehen werden. Unter den vielfältigen Voraussetzungen einer mehr oder weniger erfolgreichen sozialen Integration von Zuwanderern, so zeigen nahezu alle einschlägigen sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse, ist im Hinblick auf die Leistungskapazitäten oder Überforderungsgefahren relevanter Institutionen von ausschlaggebender Bedeutung, der quantitative Umfang der Zuwanderungen im Zeitverlauf. Diesbezüglich hat die Politik eine eminent große Verantwortung, alles Notwendige im Hinblick auf die Steuerung internationaler Migrationsströme zu tun, um eine ansonsten unausbleibliche Überforderung einschlägiger staatlicher Basisinstitutionen zu vermeiden.

Das grundsätzliche Vertrauen in die Polizei hat sicherlich eine weit über ihren unmittelbaren Handlungsbereich reichende Relevanz und Wirkung. Es fördert und stabilisiert mittelbar in erheblichem Maße das Vertrauen in staatliche Institutionen und in die freiheitlich-demokratische Grundordnung über-

Sterbling: Moderne Polizeiarbeit und die soziale Handlungsressource »öffentliches Vertrauen« - Polizei 2018
Ausgabe 10 - 289<<>>

haupt. Aber auch das Umgekehrte gilt: Da die Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung eine zentrale Staatfunktion darstellt, kann ein wachsendes Misstrauen in die Polizei und das damit zumeist einhergehende partielle oder weitgehende Leistungsversagen des polizeilichen Handelns auch als »Staatsversagen« schlechthin, mit allen damit zusammenhängenden problematischen Konsequenzen wahrgenommen werden. Die unmittelbaren und mittelbaren Folgen für die soziale Wohlfahrt und Lebensqualität der Bevölkerung wie auch für die Legitimität des politischen Herrschaftssystems sind in solchen Fällen wahrscheinlich tiefgreifend und gravierend.³¹ Das Vertrauen der Bürger in die Polizei muss insofern von allen maßgeblichen verantwortungstragenden Seiten als eine gesellschaftliche »Schlüsselfrage« angesehen und behandelt werden.

Literatur

Balla, Bálint/Dahmen, Wolfgang/Sterbling, Anton (Hrsg.): Demokratische Entwicklungen in der Krise? Politische und gesellschaftliche Verwerfungen in Rumänien, Ungarn und Bulgarien, Beiträge zur Osteuropaforschung Hamburg 2015

Balla, Bálint/Dahmen, Wolfgang/Sterbling, Anton (Hrsg.): Korruption, soziales Vertrauen und politische Verwerfungen – unter besonderer Berücksichtigung südosteuropäischer Gesellschaften, Beiträge zur Osteuropaforschung 18, Hamburg 2012

Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2, Göttingen 1983 (S. 183–198)

Burkatzki, Eckhard: Kriminalität im Marktkontext. Eine institutionentheoretische Untersuchung zu sozialen Ursachen wirtschaftskriminellen Handelns. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 73), Rothenburg/Oberlausitz 2015

Deutsche vertrauen Polizei und Ärzten am meisten, in: Die Zeit, vom 02.01.2018,

online: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-01/institutionen-deutschland-gesellschaft-vertrauen>
(Abgerufen: 09.05.2018)

Fukuyama, Francis: Konfuzius und Marktwirtschaft. Der Konflikt der Kulturen, München 1995

Giddens, Anthony: Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft, in: Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Lash, Scott: Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse, Frankfurt am Main 1996 (S. 113–194)

Giordano, Christian: Korruption und personalisiertes Vertrauen: Balkanische und mediterrane Parallelen, in: Balla, Bálint/Dahmen, Wolfgang/Sterbling, Anton (Hrsg.): Korruption, soziales Vertrauen und politische Verwerfungen – unter besonderer Berücksichtigung südosteuropäischer Gesellschaften, Beiträge zur Osteuropaforchung 18, Hamburg 2012 (S. 57–74)

Giordano, Christian: Privates Vertrauen und informelle Netzwerke: Zur Organisationsstruktur in Gesellschaften des öffentlichen Misstrauens. Südosteuropa im Blickpunkt, in: Roth, Klaus (Hrsg.): Soziale Netzwerke und soziales Vertrauen in den Transformationsländern. Social Networks and Social Trust in the Transformation Countries, Wien-Zürich-Berlin 2007 (S. 21–49)

Habermann, Gerd: Francis Fukuyama: Ortsbestimmung der Gegenwart, in: Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 69. Jg., Heft 3, Bonn 1996 (S. 54–58)

Hensell, Stephan: Die Willkür des Staates. Herrschaft und Verwaltung in Osteuropa, Wiesbaden 2009

Hobsbawm, Eric. J.: Sozialrebellien. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert. Gießen 1979

Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, München ²1993

Luhmann, Niklas: Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, Stuttgart ³1989

Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Gütersloh 2001

Roth, Günther: Politische Herrschaft und persönliche Freiheit. Heidelberger Max Weber-Vorlesungen 1983, Frankfurt am Main 1987

Roth, Klaus (Hrsg.): Soziale Netzwerke und soziales Vertrauen in den Transformationsländern. Social Networks and Social Trust in the Transformation Countries. Wien-Zürich-Berlin 2007

Srubar, Ilja: War der Sozialismus modern? Versuch einer strukturellen Bestimmung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43. Jg., Opladen 1991 (S. 415–432)

Steppat, Timo: Racial Profiling. Geht die Polizei gegen Migranten härter vor als gegen Deutsche?, in: Frankfurter Allgemeinen Zeitung, vom 10.01.2018, online: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/racial-profiling-geht-die-polizei-gegen-migranten-haerter-vor-15375526.html> (Abgerufen 12.01.2018)

Sterbling, Anton: Wohlfahrt, Lebensqualität und Sicherheit, in: Sterbling, Anton: Modernisierungsprobleme und Ungleichzeitigkeiten des Denkens in Ost und West. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 3), Rothenburg/Oberlausitz 1999 (S. 289–302)

Sterbling, Anton: Eliten, Intellektuelle, Institutionenwandel. Untersuchungen zu Rumänien und Südosteuropa, Hamburg 2001

Sterbling, Anton: Polizei im Wandel. Organisationen und Institutionen im Systemwechsel, in: Sterbling, Anton: Europäische Entwicklungen, Zeitfragen, soziologische Stellungnahmen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, (Band 32) Rothenburg/Oberlausitz 2006 (S. 51–65)

Sterbling: Moderne Polizeiarbeit und die soziale Handlungsressource »öffentliches Vertrauen« - Polizei 2018
Ausgabe 10 - 290<<

Sterbling, Anton: Interkulturelle Kompetenz als Qualifikationsaspekt des modernen Polizeiberufs, in: Sterbling, Anton: Polizeistudium im Umbruch. Ausgangspunkte, Anliegen und Zukunftsfragen, Konstanz 2006 (S. 115–142)

Sterbling, Anton: Institutionenwandel in Gesellschaften des öffentlichen Misstrauens, in: Albert, Gert/Bienfait, Agathe/Sigmund, Steffen/Stachura, Mateusz (Hrsg.): Soziale Konstellation und historische Perspektive, Wiesbaden 2008 (S. 104–120)

Sterbling, Anton: Sicherheit und Lebensqualität im Landkreis Görlitz. Ergebnisse einer Bürgerbefragung. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 78), Rothenburg/Oberlausitz 2015

Sterbling, Anton: Was ist »soziale Integration«? Sozialwissenschaftliche Anmerkungen, in: Dalberg, Dirk (Hrsg.): Migration und Asyl. Moralischer Anspruch und praktische Bewältigung, Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 85), Rothenburg/Oberlausitz 2016 (S. 199–217)

Sterbling, Anton: Zuwanderungsschock – Deutschland und Europa in Gefahr? Probleme der Zuwanderung und Integration, Hamburg 2016

Sterbling, Anton: Die Polizei in Sachsen in schwierigen Zeiten. Herausforderungen, Leistungen, Missverständnisse, in: Pickel, Gert/Decker, Oliver (Hrsg.): Extremismus in Sachsen. Eine kritische Bestandsaufnahme, Leipzig 2016 (S. 90–99)

Sterbling, Anton: Nationalstaaten und Europa. Problemfacetten komplizierter Wechselbeziehungen. Schriftenreihe der Akademie Herrnhut, Band 2, Dresden 2018

Sterbling, Anton: Wahrnehmung des Terrorismus durch die Bürger. Eine soziologische Betrachtung längerfristiger Entwicklungen, in: Dalberg, Dirk (Hrsg.): Terrorismus – Erscheinungsformen, Prävention, Strafverfolgung, Opferschutz, Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, Rothenburg/Oberlausitz 2018 (in Vorbereitung)

Sterbling, Anton: Einführung in die Grundlagen der Soziologie für das Polizeistudium und ähnliche Studiengänge. Band I: Grundlagenband, Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, Rothenburg/Oberlausitz 2019 (in Vorbereitung)

Sterbling, Anton: Einführung in die Grundlagen der Soziologie für das Polizeistudium und ähnliche Studiengänge. Band II: Weiterführende Exkurse, Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, Rothenburg/Oberlausitz 2019 (in Vorbereitung)

Sturm, Daniel Friedrich: Das Vertrauen in die Polizei ist so groß wie seit zwanzig Jahren nicht, in: Die Welt, vom 05.01.2017, online: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article160905952/Das-Vertrauen-in-die-Polizei-ist-so-gross-wie-seit-20-Jahren-nicht.html> (Abgerufen: 09.05.2018)

Sztompka, Piotr: Vertrauen: Die fehlende Ressource in der postkommunistischen Gesellschaft, in: Nedelmann, Birgitta (Hrsg.): Politische Institutionen im Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 35, Opladen 1995 (S. 254–276)

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen ⁵1976 Wie sehr vertrauen Sie der Polizei?, online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/377233/umfrage/umfrage-in-deutschland-zum-vertrauen-in-die-polizei/> (Abgerufen: 09.05.2018)

* Prof. Dr. Anton Sterbling hat seit 1998 an der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH) eine Professur für Soziologie und Pädagogik inne. E-Mail: Sterbling@t-online.de.

¹ S.a.: Sterbling, Anton: Institutionenwandel in Gesellschaften des öffentlichen Misstrauens, in: Albert, Gert/Bienfait, Agathe/Sigmund, Steffen/Stachura, Mateusz (Hrsg.): Soziale Konstellation und historische Perspektive, Wiesbaden 2008 (S. 104–120).

² Der massive öffentliche Vertrauensverlust, den das »Bundesamt für Migration und Flüchtlinge« nach dem Bekanntwerden des Skandals in der Bremer Außenstelle dieser Behörde erfuhr, dürfte ein sehr anschauliches Beispiel dafür darstellen.

³ Siehe zum Beispiel: Sztompka, Piotr: Vertrauen: Die fehlende Ressource in der postkommunistischen Gesellschaft, in: Nedelmann, Birgitta (Hrsg.): Politische Institutionen im Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 35, Opladen 1995 (S. 254–276); Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Gütersloh 2001; Roth, Klaus (Hrsg.): Soziale Netzwerke und soziales Vertrauen in den Transformationsländern. Social Networks and Social Trust in the Transformation Countries. Wien-Zürich-Berlin 2007.

⁴ Siehe dazu allgemein: Luhmann, Niklas: Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, Stuttgart ³1989.

⁵ Siehe: Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2, Göttingen 1983 (S. 183–198), insb. S. 190 ff.

⁶ Siehe: Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen ⁵1976; Hensell, Stephan: Die Willkür des Staates. Herrschaft und Verwaltung in Osteuropa, Wiesbaden 2009.

⁷ Siehe: Giordano, Christian: Privates Vertrauen und informelle Netzwerke: Zur Organisationsstruktur in Gesellschaften des öffentlichen Misstrauens. Südosteuropa im Blickpunkt, in: Roth, Klaus (Hrsg.): Soziale Netzwerke und soziales Vertrauen in den Transformationsländern. Social Networks and Social Trust in the Transformation Countries, Wien-Zürich-Berlin 2007 (S. 21–49), vgl. S. 26 f.

⁸ Siehe: Hobsbawm, Eric. J.: Sozialrebell. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert. Gießen 1979; Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, München ²1993; Sterbling, Anton: Eliten, Intellektuelle, Institutionenwandel. Untersuchungen zu Rumänien und Südosteuropa, Hamburg 2001.

- ⁹ Siehe: Sztompka, Piotr: Vertrauen: Die fehlende Ressource in der postkommunistischen Gesellschaft, in: Nedelmann, Birgitta (Hrsg.): Politische Institutionen im Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 35, Opladen 1995 (S. 254–276).
- ¹⁰ Siehe: Roth, Günther: Politische Herrschaft und persönliche Freiheit. Heidelberger Max Weber-Vorlesungen 1983, Frankfurt am Main 1987; Srubar, Ilja: War der Sozialismus modern? Versuch einer strukturellen Bestimmung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43. Jg., Opladen 1991 (S. 415–432).
- ¹¹ Siehe: Giordano, Christian: Korruption und personalisiertes Vertrauen: Balkanische und mediterrane Parallelen, in: Balla, Bálint/Dahmen, Wolfgang/Sterbling, Anton (Hrsg.): Korruption, soziales Vertrauen und politische Verwerfungen – unter besonderer Berücksichtigung südosteuropäischer Gesellschaften, Beiträge zur Osteuropaforschung 18, Hamburg 2012 (S. 57–74).
- ¹² Die einflussreichen national-populistischen Parteien und Regierungen und ihre Unterstützer in verschiedenen Staaten der Europäischen Union, von Griechenland über Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Polen bis zu Italien bringen diese in unterschiedlicher Weise zum Ausdruck.
- ¹³ S.a.: Balla, Bálint/Dahmen, Wolfgang/Sterbling, Anton (Hrsg.): Demokratische Entwicklungen in der Krise? Politische und gesellschaftliche Verwerfungen in Rumänien, Ungarn und Bulgarien, Beiträge zur Osteuropaforschung Hamburg 2015.
- ¹⁴ Siehe: Wie sehr vertrauen Sie der Polizei?, online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/377233/umfrage/umfrage-in-deutschland-zum-vertrauen-in-die-polizei/> (Abgerufen: 09.05.2018).
- ¹⁵ Siehe: Das Vertrauen in die Polizei ist so groß wie seit zwanzig Jahren nicht, in: Die Welt, vom 05.01.2017, online: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article160905952/Das-Vertrauen-in-die-Polizei-ist-so-gross-wie-seit-20-Jahren-nicht.html> (Abgerufen: 09.05.2018).
- ¹⁶ Siehe: Deutsche vertrauen Polizei und Ärzten am meisten, in: Die Zeit, vom 02.01.2018, online: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-01/institutionen-deutschland-gesellschaft-vertrauen> (Abgerufen: 09.05.2018).
- ¹⁷ S.a.: Sterbling, Anton: Polizei im Wandel. Organisationen und Institutionen im Systemwechsel, in: Sterbling, Anton: Europäische Entwicklungen, Zeitfragen, soziologische Stellungnahmen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, (Band 32) Rothenburg/Oberlausitz 2006 (S. 51–65).
- ¹⁸ Siehe: Sterbling, Anton: Die Polizei in Sachsen in schwierigen Zeiten. Herausforderungen, Leistungen, Missverständnisse, in: Pickel, Gert/Decker, Oliver (Hrsg.): Extremismus in Sachsen. Eine kritische Bestandsaufnahme, Leipzig 2016 (S. 90–99).
- ¹⁹ Siehe: Sterbling, Anton: Wahrnehmung des Terrorismus durch die Bürger. Eine soziologische Betrachtung längerfristiger Entwicklungen, in: Dalberg, Dirk (Hrsg.): Terrorismus – Erscheinungsformen, Prävention, Strafverfolgung, Opferschutz, Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, Rothenburg/Oberlausitz 2018 (in Vorbereitung).
- ²⁰ S.a.: Giddens, Anthony: Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft, in: Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Lash, Scott: Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse, Frankfurt am Main 1996 (S. 113–194).
- ²¹ Siehe: Sterbling, Anton: Zuwanderungsschock – Deutschland und Europa in Gefahr? Probleme der Zuwanderung und Integration, Hamburg 2016.

- ²² S.a.: Fukuyama, Francis: Konfuzius und Marktwirtschaft. Der Konflikt der Kulturen, München 1995; Habermann, Gerd: Francis Fukuyama: Ortsbestimmung der Gegenwart, in: Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 69. Jg., Heft 3, Bonn 1996 (S. 54–58), insb. S. 56 f.
- ²³ S.a.: Balla, Bálint/Dahmen, Wolfgang/Sterbling, Anton (Hrsg.): Korruption, soziales Vertrauen und politische Verwerfungen – unter besonderer Berücksichtigung südosteuropäischer Gesellschaften, Beiträge zur Osteuropaforschung 18, Hamburg 2012; Burkatzki, Eckhard: Kriminalität im Marktkontext. Eine institutionentheoretische Untersuchung zu sozialen Ursachen wirtschaftskriminellen Handelns. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 73), Rothenburg/Oberlausitz 2015.
- ²⁴ Siehe: Sterbling, Anton: Sicherheit und Lebensqualität im Landkreis Görlitz. Ergebnisse einer Bürgerbefragung. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 78), Rothenburg/Oberlausitz 2015.
- ²⁵ Schon allein um solche kritischen Reflexionen und Selbstreflexionen auf soliden, wissenschaftlich fundierten Wissensgrundlagen zu ermöglichen, erscheint es in der Polizeiausbildung wichtig, entsprechende soziologische Wissenszusammenhänge und Erkenntnismöglichkeiten zu vermitteln. Siehe: Sterbling, Anton: Einführung in die Grundlagen der Soziologie für das Polizeistudium und ähnliche Studiengänge. Band I: Grundlagenband, Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, Rothenburg/Oberlausitz 2019, insb. Kapitel 10: Soziale Ungleichheit, soziale Schichtung, soziale Mobilität (in Vorbereitung).
- ²⁶ Die Arbeit der deutschen Polizei dann auch noch gleich einem pauschalen und in den meisten Fällen wohl auch unbegründeten Verdacht des »Racial Profiling« auszusetzen, wie dies gegenwärtig nicht selten getan wird, erschwert die ohnehin komplizierte diesbezügliche polizeiliche Aufgabenwahrnehmen. So verlieren journalistische Beiträge, wie der Artikel: »Geht die Polizei gegen Migranten härter vor als gegen Deutsche?«, zu Gunsten ihrer vermeintlich wichtigen kritischen und moralischen Botschaft weitgehend den Realitätsbezug, den Blick für die empirischen Tatsachen. Siehe: Steppat, Timo: Racial Profiling. Geht die Polizei gegen Migranten härter vor als gegen Deutsche?, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, vom 10.01.2018, online: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/racial-profiling-geht-die-polizei-gegen-migranten-haerter-vor-15375526.html> (Abgerufen 12.01.2018).
- ²⁷ Die »interkulturelle Kompetenz« bildet bspw. schon seit vielen Jahren einen wichtigen Aspekt der Hochschulausbildung der sächsischen Polizei, dem zugleich auch in der polizeilichen Fortbildung in der letzten Zeit eine große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Interkulturelle Kompetenz als Qualifikationsaspekt des modernen Polizeiberufs, in: Sterbling, Anton: Polizeistudium im Umbruch. Ausgangspunkte, Anliegen und Zukunftsfragen, Konstanz 2006 (S. 115–142).
- ²⁸ S.a.: Sterbling, Anton: Einführung in die Grundlagen der Soziologie für das Polizeistudium und ähnliche Studiengänge. Band II: Weiterführende Exkurse, Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, Rothenburg/Oberlausitz 2019, insb. Exkurs 5: Kultureller Wandel, Autoritätsbeziehungen und soziale Anerkennungsbedürfnisse (in Vorbereitung).
- ²⁹ S.a.: Sterbling, Anton: Zuwanderungsschock – Deutschland und Europa in Gefahr? Probleme der Zuwanderung und Integration, Hamburg 2016.
- ³⁰ Siehe: Sterbling, Anton: Was ist »soziale Integration«? Sozialwissenschaftliche Anmerkungen, in: Dalberg, Dirk (Hrsg.): Migration und Asyl. Moralischer Anspruch und praktische Bewältigung, Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe (Band 85), Rothenburg/Oberlausitz 2016 (S. 199–217).
- ³¹ Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Wohlfahrt, Lebensqualität und Sicherheit, in: Sterbling, Anton: Modernisierungsprobleme und Ungleichzeitigkeiten des Denkens in Ost und West. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 3), Rothenburg/Oberlausitz 1999 (S. 289–302); Sterbling, Anton: Nationalstaaten und Europa. Problemfacetten komplizierter Wechselbeziehungen. Schriftenreihe der Akademie Herrnhut, Band 2, Dresden 2018.